



Baujahre: 1989; 1997; 2007
Architekten: Walter Kremser, Künzelsau;
Erich Schwarz, Künzelsau;
Peter Reichwald, Untermünkheim

Am 1. April 1957 eröffnete Albert Berner seine erste Schraubenhandlung im baden-württembergischen Künzelsau. In den folgenden 50 Jahren baute der Firmengründer das Unternehmen vom Einmannbetrieb zum internationalen Konzern aus und agiert dabei bis heute immer noch als unabhängiges Familienunternehmen. Heute ist die Berner Gruppe einer der führenden europäischen Direktvertrieber im Kleinteilegeschäft für das Bau- und Kfz-Handwerk sowie die Industrie. 8.000 Mitarbeiter, davon mehr als 5.000 im Außendienst, beschäftigt das Unternehmen in seinen 25 Vertriebsgesellschaften in 23 Ländern, zwei Produktions-/Beschaffungsunternehmen sowie vier Chemiefirmen.

Dabei beliefert der Spezialist für Befestigungs- und Verbindungstechnik mehr als eine halbe Million Kunden im Direktvertrieb. Das Sortiment, das unter anderem aus Kleinteilen, Werkzeug, Werkstattausrüstungen und Chemieprodukten besteht, umfasst je nach Vertriebsstandort zwischen 25.000 und 30.000 Artikel.

Im Geschäftsjahr 2006/2007 ist die Berner Gruppe stärker als der Markt gewachsen und steigerte ihren Umsatz um 8,8 % auf 779,5 Millionen Euro. Dabei trug Berner Deutschland mit 128,8 Millionen Euro zum Gesamtumsatz bei. Die positive Entwicklung der Gruppe schlug sich in einer Zunahme der Mitarbeiterzahl sowie einer weiteren Expansion in Europa und dem Ausbau der Chemiesparte nieder.

Durch das stetige Wachstum in der 50-jährigen Firmengeschichte war auch eine räumliche Expansion notwendig: Nach anderthalbjähriger Bauzeit bezog 1989 die deutsche Berner Vertriebsgesellschaft gemeinsam mit

der Berner Holding den neuen Firmensitz in Künzelsau-Garnberg. Das Verwaltungs- und Logistikgebäude, dessen Außenfassade aus Alu und Blech besteht, wurde vom Künzelsauer Architekten Walter Kremser geplant. 7.750 m², auf fünf Stockwerken verteilt, stehen der Verwaltung zur Verfügung. Die Fläche für die Logistik, deren Hochregallager bis zu 24 m hoch ist, zählt 8.650 m². 1996/1997 wurde das Gelände der Firma Albert Berner Deutschland GmbH um ein Gebäude für die Holding erweitert. Auf 3.275 m² Grundfläche plante wiederholt der Künzelsauer Architekt Walter Kremser eine dreistöckige Konstruktion mit einer Alu-Blechfassade. Notwendig wurde auch der Bau eines Chemielagers mit einer Fläche von 3.500 m².

Für die Innenraumgestaltung der Berner Holding wurde der Architekt Peter Reichwald aus Untermünkheim beauftragt. 2006/2007 entstanden nach einjähriger Bauphase eine Konferenzzone sowie ein Empfangspavillon auf 1.332 m². Der Untermünkheimer Architekt Peter Reichwald gestaltete die Fassade des Empfangspavillons größtenteils aus Glas. Zeitgleich entstand bei der deutschen Vertriebsgesellschaft auf einer 4.865 m² großen Fläche ein Pick-Pack-Lager mit 12 m Höhe. Das Hochregallager, vom Künzelsauer Architekten Erich Schwarz geplant, wurde ebenfalls nach einjähriger Bauzeit 2006/2007 fertiggestellt.

Volker Lenz
Bürgermeister, Stadt Künzelsau















Baujahre: 1980; 2005; 2006
Architekten: Werner Rings, Künzelsau;
Kraft + Kraft Architekten, Schwäbisch Hall

Der Hohenlohekreis ist geprägt von grünen Wiesen und Wäldern, sauberen Flüssen wie Jagst und Kocher, dem Weinbau und exzellenten Unternehmen. Die Dichte an Weltmarktführern ist in keiner Region Deutschlands höher.

Eine wichtige unternehmerische Tugend ist noch heute die Verbundenheit zum Gründungsstandort. Die Firma ebm-papst Mulfingen, mit über 1 Mrd. EUR Umsatz ein weltweit führender Hersteller von Motoren und Ventilatoren, ist hier Paradebeispiel.

Etwa 2.500 Mitarbeiter sind in den Gemeinden Mulfingen und Niederstetten beschäftigt, wodurch das Unternehmen zu den größten Arbeitgebern der Region zählt. Erst kürzlich hat ebm-papst in Hollenbach, einem Teilort von Mulfingen, ein neues Produktionswerk fertig gestellt. In dem für 15 Mio. Euro erstellten Bau stellen ca. 200 Mitarbeiter hocheffiziente Ventilatoren her. Ein innovatives Energiekonzept und effiziente Klima- und Wärmetechnik ermöglichen die Einsparung von jährlich rund 1 Mio. Kilowattstunden. Somit steht der in unserem ländlichen Raum integrierte Neubau ganz im Zeichen der Umwelt.

Begonnen hatte die Erfolgsgeschichte von ebm-papst bereits am 3. Oktober 1963. Gefertigt wurden in einer einfachen Halle in Mulfingen kleine Außenläufermotoren. Bereits nach zwei Jahren gelang durch die Entwicklung der Motorbaugröße 68 der Durchbruch des nach eigenen Angaben Weltmarktführers von Motoren und Ventilatoren. Aus den anfänglich 35 Mitarbeitern sind heute knapp 10.000 geworden, die weltweit an 17 Produktionsstätten (u. a. in Deutschland, China, USA) und 57 Vertriebsstandorten beschäftigt werden.

Das Erfolgsrezept des Unternehmens hat sich seit der Gründung kaum verändert: ebm-papst setzt als Technologieführer Maßstäbe. Die kontinuierliche Reduzierung des Energieverbrauchs ist seit Jahren das zentrale Entwicklungsthema des Unternehmens. Durch die so genannten EC-Motoren für den Antrieb von Ventilatoren ist nach Unternehmensangaben eine Energieeinsparung von bis zu 70 % gegeben. Dies ermöglicht aufgrund des mittlerweile weltweiten Bewusstseins, dass die Energiereserven begrenzt sind, hervorragende Zukunftsaussichten für ebm-papst und die Region.

Ein Spiegelbild der rasanten Unternehmensentwicklung zeigt sich auch in der Architektur. Kann man in Mulfingen noch die Anfänge und das Wachstum eines Unternehmens anhand architektonischer Stilelemente der jeweiligen Bauzeit erahnen, präsentiert sich in Hollenbach ein neuer und hochmoderner Baukörper.

Robert Böhnel
Bürgermeister, Gemeinde Mulfingen















Baujahre: 1988; 1996; 2004
Architekt: Erich Kalis, Künzelsau

GEMÜ wurde im Jahr 1964 durch Fritz Müller in der elterlichen Garage in Ingelfingen gegründet. Dort wurden die weltweit ersten von ihm entwickelten Prozessventile aus Kunststoff gefertigt. 1966 begannen die ersten Mitarbeiter auf dem alten Criesbacher Bahnhofsgelände, nach Feierabend und zum Teil mit Steinen aus den Weinbergen, das erste Firmengebäude zu errichten, welches 1968 bezogen wurde. Die letzten Mauern dieses Baus mussten erst der großen Erweiterung 1996 weichen. Von 1964 bis heute hat sich die Firma GEMÜ an ihrem Firmenstammsitz in Ingelfingen-Criesbach stetig weiterentwickelt. Heute arbeiten mehr als 950 Mitarbeiter in über 16 Landesgesellschaften weltweit für die Unternehmensgruppe.

Während dieser Zeit wurden in Ingelfingen-Criesbach die Büro- und Produktionsflächen durch verschiedene Erweiterungsbauten ständig vergrößert. Dabei war es dem Firmeninhaber Fritz Müller stets ein besonderes Anliegen, dass trotz aller Um- und Anbauten die gesamte Gebäudestruktur und äußere Gestaltung wie aus einem Guss wirken sollte. Entstanden ist ein sehr gelungener, kompakter und zukunftsweisender Firmenkomples, dem man seine unterschiedlichen Bauabschnitte und das organische Wachstum auf den ersten Blick nicht ansieht. Heute sind im Hauptsitz Ingelfingen-Criesbach auf 19.000 m² Gesamtfläche rund 550 Mitarbeiter beschäftigt.

Das Unternehmen GEMÜ hat sich in den 44 Jahren seiner Firmengeschichte in wichtigen Bereichen der Ventiltechnologie zum Marktführer entwickelt.

Fritz Müller und seine Firma GEMÜ sind stark mit der Stadt Ingelfingen verwurzelt. Nach dem Großbrand im Jahr 1982, bei dem die damalige Fertigungshalle kom-

plett zerstört wurde, konnte nur kurze Zeit später in einem eilig aufgestellten Zelt auf den Kocherwiesen weiter produziert werden. Auch das Jahrhunderthochwasser des Kochers im Jahr 1993, bei dem das Wasser erst knapp unterhalb des heutigen Empfangs zum Stehen kam, stellte das Festhalten am Standort Ingelfingen-Criesbach nicht in Frage. Neben der Schaffung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen ist es ein persönliches Anliegen des Firmeninhabers, die Stadt, Vereine und sonstige Institutionen in Ingelfingen wie auch im Umfeld zu fördern und zu unterstützen.

Beispielhaft möchte ich an dieser Stelle die Übernahme und aufwendige Renovierung des Schlosshotels sowie die Vereinsförderung – Unterstützung der Freiwilligen Feuerwehr – und die Sanierung des „Torwächterhauses“ in der historischen Ingelfinger Altstadt nennen. Auch das „Ingelfinger Fass“, das größte frei tragende Holzfass Europas, in dem sich ein Weinbaumuseum befindet, haben wir Herrn Müller und dem Unternehmen GEMÜ zu verdanken.

Die Stadt Ingelfingen freut sich, dass mit der Firma GEMÜ ein innovatives Weltunternehmen seinen Stammsitz im schönen Kochertal gefunden hat und wünscht der Firma GEMÜ weiterhin viel Erfolg.

Schließen möchte ich mit einem Zitat von Fritz Müller: „Das Erfolgsgeheimnis von GEMÜ sind die Menschen, ihre Ideen und die Fähigkeit, im Wettbewerb immer eine Nasenlänge voraus zu sein.“

Michael Bauer
Bürgermeister, Stadt Ingelfingen















Baujahre: 1976; 1995; 2000; 2004
Architekten: Arno Heppeler, Bad Mergentheim;
Albert Müller, Öhringen; Erich Kalis, Künzelsau;
Goldbeck Süd GmbH, Stuttgart

Flankiert von Weinbergen im Norden und der wunderschönen Altstadt von Forchtenberg im Süden liegt das Industriegebiet „Allmand“ am idyllischen Kocher. Im Jahr 1976 erstellte die Firma Näve Leuchten GmbH inmitten dieses Industriegebiets eine neue Montage- und Versandhalle. Der zweite Bauabschnitt mit Lagererweiterung folgte 1982. Schon sieben Jahre später reichten diese Räumlichkeiten nicht mehr aus. Im dritten Bauabschnitt wurden ein Nähssaal, eine Kantine und eine Erweiterung des Montagebereichs verwirklicht. Der vierte und bis jetzt letzte Abschnitt im Jahr 1995 setzte in optischer Hinsicht völlig neue Zeichen. Ein Leuchten-Präsentationszentrum mit einer Grundfläche von über 10.000 m² sowie neue Montage- und Versandräume kamen hinzu.

Wer sich als Besucher dem Areal nähert, entdeckt rechts vom Eingang den Firmennamen „näve“ in großen Edelstahl-Buchstaben. Daneben das Logo, das seit 1975 als Qualitäts-Markenzeichen Güte und ausgereifte Technik mit Top-Design garantiert. Der gesamte Westflügel ist architektonisch sehr interessant gestaltet und gestattet mit der großzügigen Verglasung Einblicke in eine fantastische Leuchtausstellung. Eine sehr gelungene Kombination aus Glas, Aluminium und Farben, die Interesse an dem Gebäudeinnern weckt.

Design, Stil und das Gespür für neue Trends gehören bei Geschäftsführer Jürgen B. Näve seit vielen Jahren zu seinen täglichen Herausforderungen. Es verwundert daher nicht, dass er auch der Architektur einen sehr hohen Stellenwert zukommen lässt. Dies zeigt sich überzeugend in der Neugestaltung des Leuchtenlands Näve am Ziegelberg 3 im Jahr 2000. Auf 1.500 m²

präsentiert Barbara Näve eine der größten Leuchtausstellungen Baden-Württembergs. Im Neubau des Lagers mit Bürogebäude im Gewerbegebiet Rauhsch Röntgenstraße 1 findet der architektonische Stil seine Fortsetzung.

1948 begannen Jürgen und Lore Näve mit der Herstellung und dem Verkauf von Lampenschirmen. Danach wurde die Produktpalette ständig vergrößert und angepasst. Auch ein zweimal erweitertes Fabrikationsgebäude neben dem Wohnhaus reichte Mitte der siebziger Jahre nicht mehr aus. 1974 übernahm Jürgen B. Näve das elterliche Geschäft. Der Neubau im Industriegebiet Allmand entstand. Neue Märkte wurden erschlossen, Vertriebsfirmen entstanden und in Wien wurde eine bedeutende Niederlassung geschaffen. Es folgten Verkaufsstätten in Forchtenberg und Crailsheim.

In diesem Jahr feiert das Unternehmen sein 60-jähriges Bestehen. In dieser Zeit entwickelte es sich zu einem der führenden deutschen Hersteller und Vermarkter von Wohnraum- und Außenleuchten mit rund 120 Mitarbeitern. Über 600 neue Lampen und Leuchten werden jährlich neu entwickelt. Das Produktspektrum reicht von klassischen Stilrichtungen bis modern.

Die Näve Leuchten GmbH ist ein beeindruckendes Beispiel für die mustergültige Entwicklung eines kleinen Familienunternehmens zum erfolgreichen Globalplayer.

Die Stadt Forchtenberg ist sehr stolz, dass dieses Unternehmen gerade hier beheimatet ist. Wir schätzen die Standorttreue und bewundern den wirtschaftlichen Erfolg und die unternehmerische Strategie. Wir wünschen dem Unternehmen auch für die Zukunft weiterhin viel Erfolg und gratulieren herzlich zum Firmenjubiläum.

Uwe Gysin
Bürgermeister, Stadt Forchtenberg















Baujahr: 1999

Architekten: Müller, Djordjevic-Müller, Krehl, Stuttgart

Das Kreditinstitut des öffentlichen Rechts entstand 1974 aus der Fusion der 1893 gegründeten Kreissparkasse Öhringen und der 1900 gegründeten Kreissparkasse Künzelsau. Mit einer vorläufigen Bilanzsumme von 1.408 Millionen Euro im Jahr 2007, ihren Hauptstellen in Künzelsau und Öhringen sowie 26 Filialen im gesamten Hohenlohekreis ist die Sparkasse Hohenlohekreis Arbeitgeber für 358 Mitarbeiter. Um die Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft zu meistern, war der Bau eines neuen Bankgebäudes unumgänglich geworden. Solidarität und Bodenständigkeit, Leistungsfähigkeit und Fortschrittlichkeit, Kompetenz und Vertrauen – die Grundsätze der Geschäftspolitik der Sparkasse Hohenlohekreis wurden beim Neubau der Hauptstelle in Künzelsau architektonisch umgesetzt.

Geplant wurde der Sparkassenneubau vom Stuttgarter Architekturbüro Müller/Djordjevic-Müller/Krehl, das sich in einem beschränkten Architektenwettbewerb 1996 unter sechs Mitbewerbern erfolgreich durchgesetzt hatte. Insgesamt vier Jahre (1996 – 1999) vergingen ab der ersten Planung bis zur Einweihung der neuen Hauptstelle. Dabei ging die eigentliche Bauphase mit rund anderthalb Jahren recht zügig vonstatten. 1999 entstand ein 39 Millionen DM teurer Neubau, der in gelungener Synthese Tradition mit Fortschritt paart und mit einem klaren Grundriss für Übersichtlichkeit sorgt. Auf einer Bruttogrundfläche von 9.825 m² wurden insgesamt 39.520 m³ Rauminhalt erschaffen. Für mehr als 160 Mitarbeiter stehen nun 7.140 m² Nutzfläche zur Verfügung. Verteilt auf vier Ober- und zwei Untergeschosse finden zahlreiche Büro-, Beratungs- und Besprechungsräume ausreichend Platz. 3.300 m² umfasst die Fassadenfläche, deren prägende Stilelemente die sensibel ausbalancierte Verwendung

der Baustoffe Glas, Stahl und Naturstein darstellen. Die Innenarchitektur greift diese Stilelemente und Materialien auf. So findet die Natursteinaußenfassade aus „Dorfer Grün“ ihre Entsprechung im „Tauern Grün“-Natursteinboden der Kundenhalle. Das 1.940 m² große Glasdach erzeugt zusammen mit den vielen gläsernen Wänden und der freien Sicht nach allen Seiten ein Gefühl der Offenheit und sorgt somit für ein kommunikatives Ambiente. Eine trotz ihrer Dimension luftig wirkende Wendeltreppe, die sich wie eine begehbare Skulptur bis ins dritte Obergeschoss schraubt, ist zentraler Blickfang der großzügigen lichtdurchfluteten Kundenhalle.

Weitere Schmuckstücke des Innenbereichs stellen die großformatigen, von der Farbe Blau dominierten Bilder des Farb-Licht-Malers Rüdiger Tamschick aus Stuttgart dar. Seine Rauminstallation aus Malerei und Skulptur, aus Bildern und schlanken Säulen stehen unter dem Motto „Licht, Farbe, Raum“. Dabei steht in Tamschicks Werk die Farbe Blau für Harmonie, Zukunft, Offenheit und Hoffnung, und unterstreicht damit die Grundsätze der Sparkasse.

Volker Lenz
Bürgermeister, Stadt Künzelsau











Baujahr: 2001

Architekt: Prof. Dr. Walter Fuchs, Stuttgart

R. STAHL war eines der ersten Unternehmen, das sich für den Gewerbepark Hohenlohe entschieden hat, den die drei Gemeinden Künzelsau, Kupferzell und Waldenburg gemeinsam betreiben. Die Lage am Fuße unseres Luftkurorts und unterhalb des imposanten Waldenburger Schlosses sowie gleichzeitig in unmittelbarer Nähe der Autobahn (A6) bildet ein für die Region typisches Spannungsfeld zwischen wirtschaftlichen und kulturellen Standortfaktoren.

Mit dem Neubau in Waldenburg hat R. STAHL 2001 die Chance genutzt, drei Standorte zu einem zusammenzuführen; zudem konnte der weltweit aktive Mittelständler ein auf seine Strukturen angepasstes Gebäude realisieren.

Rund 600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellen im Hauptwerk und der Hauptverwaltung Produkte rund um den Explosionsschutz her. Das sind elektrische und elektronische Komponenten und Systeme, die zum Beispiel in der Öl- und Gasindustrie sowie in der Chemischen und Pharmazeutischen Produktion benötigt werden. Mit dieser Unternehmensgröße ist der hochspezialisierte Nischenanbieter einer der wichtigsten Arbeitgeber in der Region. Diese Bedeutung unterstreicht auch der imposante Industriebau. Mit einem sehr modernen, verglasten Eingang zum Verwaltungsbau und dem sich anschließenden Produktions- und Logistikbereich ist eine ausgewogene Kombination aus Nutz- und Imagebau gelungen.

Bei der Planung standen vor allem zwei architektonische Aspekte im Vordergrund: Zum einen helle, lichtdurchflutete Räume und Fertigungshallen, um eine angenehme Arbeitsatmosphäre zu schaffen. Zum anderen die Umsetzung eines kommunikativen Konzeptes.

Das Licht bringt die vollkommen verglaste Nordwand und das gegen Norden verglaste Sheddach. Dies verhindert im Sommer weitgehend direkte Sonneneinstrahlung. Ein Nebeneffekt – insbesondere in der Dämmerung: Das Werk wirkt auch von der Autobahn aus sehr beeindruckend. Die Integration von Bürosparängen direkt in den Fertigungsbereich schafft die Vernetzung von Produktionsstätten und Büroarbeitsplätzen wie Arbeitsvorbereitung und Projektierung. Auch hier wurde viel Glas verarbeitet, was eine optische Nähe herstellt. Kurze Wege und eine schnelle und regelmäßige Kommunikation sind das Ergebnis. Auch der Verwaltungsbereich zeichnet sich durch offene Räume und verglaste Wände aus. Viel Licht und Transparenz sowie offene Türen, um dem Miteinander und der Kommunikation keine Barrieren zu setzen, runden das Konzept ab.

Der Technologieführer verfügt am Standort Waldenburg über eine Nutzfläche von rund 32.000 Quadratmetern.

Die Entscheidung eines weltweit bedeutenden Unternehmens für den Gewerbepark Hohenlohe ist Beweis dafür, dass auch kleine Gemeinden attraktive Bedingungen für die Wirtschaft bieten können.

Ich freue mich, dass eine Reihe bedeutender Wirtschaftsunternehmen sich klar zu ihrer Heimat bekennen.

Den Führungskräften und Mitarbeitern von R. STAHL wünsche ich weiterhin viel Erfolg, an dem letztendlich auch Waldenburg profitieren kann.

Markus Knobel
Bürgermeister, Stadt Waldenburg















Baujahre: 1985; 1987; 1991; 1993
Architekten: H. + T. Müller, Öhringen;
Müller, Djordjevic-Müller, Krehl, Stuttgart

Die Würth-Gruppe hat sich seit ihrer Gründung 1945 durch Adolf Würth von einem Zweimannbetrieb zum weltweit größten Handelsunternehmen für Montage- und Befestigungstechnik entwickelt. 2007 erzielte die Würth-Gruppe einen Umsatz von 8,5 Milliarden Euro. Mit mehr als 400 rechtlich selbstständigen Gesellschaften in 86 Ländern, über 65.000 Mitarbeitern weltweit und einem Verkaufsprogramm, das im Kernsortiment über 100.000 Produkte umfasst, gehört die Würth-Gruppe zu den größten Arbeitgebern in der Region Heilbronn-Franken. Neben dem Direktvertrieb über einen eigenen Außendienst unterhält Würth über 250 Verkaufsniederlassungen in ganz Deutschland und beliefert über drei Millionen Kunden weltweit.

Das Verwaltungsgebäude der Adolf Würth GmbH & Co. KG in Künzelsau-Gaisbach ist auch zugleich die administrative Zentrale der international agierenden Würth-Gruppe. Der Neubau, bedingt durch die wachsende Unternehmensgröße, ergänzt vorangegangene Bürogebäude von Sep Ruf und Klaus-Peter Sperling. Nach einem Architektenwettbewerb im Jahre 1985 konnte nach zweieinhalbjähriger Bauzeit (1989-1991) der von Glas, Stahl und spanischem Granit geprägte Entwurf des ersten Preisträgers, des Stuttgarter Architektenteams Siegfried Müller und Maja Djordjevic, realisiert werden.

Auf einer 16.920 m² großen Grundstücksfläche bilden zwei U-förmige Baukörper, die nur in der Achse leicht gegeneinander verschoben sind und sich teilweise übereinander- und ineinanderschieben, den Rahmen für das zentrale Forum, das sowohl den Mitarbeitern als auch den Besuchern des Hauses offen steht. Das vierstöckige Gebäude, mit einer Maximalhöhe von

21,85 m, stellt 72.132 m³ umbauten Raum zur Verfügung, wovon 165.830 m² als Hauptnutzfläche für die Verwaltung entfallen. Zur Straße hin öffnet sich der Bau durch einen weiten, offenen Platz mit einem Brunnen-spiel. Entworfen wurde die Anlage im Dialog mit dem dänischen Bildhauer Robert Jacobsen, der auch die monumentalen Stahlskulpturen kreierte. Das 1991 eröffnete Museum Würth, das als integraler Bestandteil der Verwaltungsarchitektur zwei selbstständige Museumsbereiche sowie einen Tagungs- und Veranstaltungssaal beherbergt, ist ein fester Bestandteil des Gebäudekomplexes. Durch seine dynamische Offenheit gekennzeichnet, erinnert das Museumsgebäude mit den seitlich verlaufenden Galerien und Treppen an ein Schiff. Das mächtige Glasdach, welches durch die im Firmenrot markant hervorstechenden Träger rhythmisiert wird, beherrscht den Raum.

In ihrer architektonischen Sprache der Postmoderne verpflichtet, schufen Müller/Djordjevic eine ebenso offene, wie lockere Vernetzung unterschiedlicher funktionaler Bereiche. Entsprechend der Wünsche des Bauherrn wurde auf diese Weise eine überzeugende Symbiose von Arbeitswelt und Kultur realisiert. So gestaltete zum Beispiel der Künstler Ben Willikens die Außenfassade eines Lagergebäudes. Selbst externen Besuchern, die das Museum Würth nicht explizit betreten, teilt sich durch die offene Struktur des Gebäudes ein Eindruck vom spezifischen Geist des Unternehmens mit. Umgekehrt erleben Museumsbesucher eine umtriebige Arbeitswelt, in der die Mitarbeiter des Hauses wie selbstverständlich in die Kunstaktivitäten des Museums eingebunden sind.

Volker Lenz
Bürgermeister, Stadt Künzelsau











